

DESIGNASPEKTE VON ANDREAS KOOP

Die serifenlosen Frauen

In Vorarlberg gibt es einiges, das überrascht und zeigt, daß es auch anders geht. Eine der prominentesten Facetten dabei ist sicherlich die Architektur. Eines der frühen und viel publizierten Beispiele ist das Frauenmuseum in Hittisau. Ja, ein kleines Dorf im Bregenzerwald, hat so etwas. Großartig! Und in eben jenem gab es 2011 eine Ausstellung über den Frauentag mit dem Titel »Feste. Kämpfe. 100 Jahre Frauentag«.

Es war auch eine »emanzipatorische Aneignung des öffentlichen Raumes«¹, die mit dem Frauentag einherging. Dieser war medial insbesondere durch Plakate geprägt – immerhin über 100 Jahre lang². Die Forderungen der Frauen haben sich in diesen einhundert Jahren freilich stark verändert. War es Anfang des 20. Jahrhunderts das Frauenwahlrecht, ging es in den zwanziger Jahren um die Repräsentation der Frauen in Politik und Gesellschaft. Nach dem Ende der Monarchie in Österreich und Deutschland waren jetzt die Parteien und Parlamente in der Verantwortung – damit näherte die Frauenbewegung eher den sozialistischen und kommunistischen Richtungen an. Dies erklärt neben den wahrnehmungspsychologischen und emotionalen Aspekten auch die starke »Rotfärbung« der Plakatgestaltungen. Mit dem Rot kam auch die Sonne ins Spiel, die mit ihrem Licht als Versprechen für eine bessere Zukunft leuchten sollte. Eines der bekanntesten Arbeiterlieder heißt denn auch »Brüder, zur Sonne, zur Freiheit« – wie gesagt, die Frauen waren einfach hartnäckig unterrepräsentiert!

Nachdem den Frauen in der Zeit ab 1933 (auch in Österreich durch das Verbot von Parteien) dann eine ganz andere Rolle zugeordnet wurde, hatten sie nach 1945 nicht nur wieder eine stärkere Stimme, sondern auch einiges zu sagen: Bitte keinen Krieg mehr! Es war der Wunsch nach Frieden, nach einem »Weltfrieden«, der wahrlich nachvollziehbar ausgerufen wurde, hatten die Frauen doch auch eine große Last des »Wiederaufbaus« zu tragen. Die enge Beziehung von Frauen und Frieden zog sich weiter fort, durch die Zeit des Kalten Krieges mit seiner atomaren Bedrohung bis in die turbulenten Wettrüst-Zeiten der achtziger Jahre. Dazwischen lag die »zweite Frauenbewegung« mit den zentralen Themen Emanzipation und Selbstbestimmung.

Sieht man sich die Plakate an, fallen einige Dinge recht schnell auf. Witzigerweise Dinge, die in dem lesenswerten, eingangs zitierten Aufsatz kaum Erwähnung finden. Wie so oft schauen Kunsthistoriker anscheinend selten auf die Schrift; selbst in wirklich hervorragenden Büchern der »Visual History«, die sich ja explizit auch auf die Form bezieht und nicht nur auf den Inhalt, bleibt meist ein typografisches Desiderat. Dabei geben Aspekte der Schriftgestaltung interessante Hin- und Verweise, unterstreichen in der Typografie nochmals Ideologie und Haltung.

Bei den Plakaten zum Frauentag finden sich so gut wie keine Schriften mit Serifen. Vielleicht einmal in einem textlichen Zusatz, aber eigentlich nie bei den zentralen Aussagen. Das ist durchaus interessant: Man sucht eine typografische Gegenposition zur klassischen Repräsentation von Macht. Die ist (oder war zumindest bis vor zehn, zwanzig Jahren) in Antiqua, meist noch auf Mittelachse gesetzt und versal – nicht selten auch alles zusammen. Die Plakate der Frauen sollten das visuelle Gegenstück zur klassischen Denkmalstypografie sein, den Gegensatz zur Darstellung von Helden. Eher noch finden sich etwas »lieblichere Schreibschriften«, die vermutlich das etwas Weichere, Feminine ausdrücken sollen. Dafür standen die gebrochenen Schriften offensichtlich ebenfalls nicht, repräsentierten sie womöglich eine Zeit, in deren Frauen politisch obsolet waren, oder auch eine nationalistische Note, die ihnen auch nicht allzu nahe stand, da das Chauvinistische dem Nationalen selten fern ist.

Was man auf den Plakaten oft zu sehen bekommt, sind Versalien, durchaus auch hin und wieder zentriert gesetzt, was sicherlich mit der Lesbarkeit (zumindest der angenommenen!) und einer auf die Ferne besseren Erkennbarkeit zusammenhängt. Bemerkenswert jedenfalls ist die unglaublich enge Parallele zu den Plakaten der Friedensbewegung. Auch dort sucht man in Farbigkeit, Sujets, egal ob als Bild oder Grafik und Typografie, den größtmöglichen Abstand zur staatlichen Macht und ihrer visuellen Repräsentation. Das gilt selbst heute noch, wo sich diese gewandelt hat, aber es noch immer das »archetypische« Bild davon ist, wie man sich diese vorstellt. Und so haben die Plakate des Frauentags und der Friedensbewegung den gleichen Gestus, die gleiche visuelle Sprache – wenn auch mit ganz anderen Inhalten oder Bildern. Das ist natürlich insofern zusätzlich bemerkenswert, als sich eben, wie zuvor erwähnt, die Frauen- und Friedensbewegung tatsächlich sehr nahe standen³. Doch wie auch immer, eines würde wohl auch der große Sigmund Freud den Frauen nicht unterstellen: einen Serifenneid!



ANDREAS KOOP

ist Grafikdesigner und führt seit 15 Jahren ein renommiertes Designbüro im Allgäu. Unter dem Begriff »oekoop« werden dort zudem ökologisch sinnvolle Gestaltungslösungen entwickelt. Nebenbei engagiert sich Andreas Koop als Dozent, Autor und in einer sich derzeit konstituierenden Designforschung.

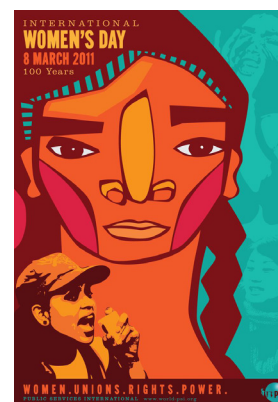
www.designgruppe-koop.de



Historisches Wahlplakat der SPÖ
(<http://tinyurl.com/frauentag01>)



Historisches Wahlplakat der SPÖ
(<http://tinyurl.com/frauentag02>)



Design: Favianna Rodriguez
(<http://tinyurl.com/frauentag03>)

¹ »Wir Frauen gegen für.« in: »Frauentag! Erfindung und Karriere einer Tradition.« Heide Niederkofler, Maria Mesner, Johanna Zechner (Hg.). Löcker, Wien 2011. S. 241

² Der erste Frauentag wurde am 19.03.1911 in Dänemark, Deutschland, Österreich-Ungarn und der Schweiz gefeiert. (vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Internationaler_Frauentag)

³ Vgl. »Wir Frauen gegen für.« in: »Frauentag! Erfindung und Karriere einer Tradition.« S. 253 ff